



RUTH GLEISSNER-BARTHOLDI

# *Ein perfekter Abgang*

WEIN-KRIMIS



Wer es also nicht vorzog, sich in der Kochnische seines Appartements selbst zu beköstigen, war somit gehalten, sich die übliche Nachtsuppe, gefolgt von einem garnierten Wurst- oder Käsebrod sowie 1 Stück Obst, zu frühester Stunde einzuverleiben und damit, rein praktisch gesehen, auf die Nachmittagstorte zu stapeln.

Die Mehrheit der Rebhänger, wie sie in der Stadt genannt wurden, schluckte diese Kröte schulterzuckend: Die Geräusche, die jeden Sonntagabend aus den Appartements auf die Gänge drangen, verrieten, dass auch sie sich mit Passion und vergnüglichem Grauen dem Mordsspektakel hingaben.

Nur eine sehr übersichtliche Schar

Renitenter wagte den Protest, natürlich vergeblich. Auch der Versuch, durch beharrliches Verweilen die Schließung des Speisesaals zu verhindern oder wenigstens hinauszuzögern, fruchtete nicht. Auch nicht an diesem Abend.

„Das Personal will heim, um fernzusehen – dass ich nicht lache“, meinte Frau von Treskamp etwas spitz zu ihrer Tischnachbarin, die Marie Mahler hieß und Fernsehen prinzipiell als überflüssig ablehnte.

„Blödsinnige Idee“, sagte diese dann auch kopfschüttelnd.

„Personal durfte in unserem Haushalt jedenfalls nicht fernsehen“, schob Frau von Treskamp hinterher.

„Vermutlich, weil es damals noch kein

Fernsehen gab“, rief Willy Weimar, der einzig verbliebene Herr der abendlichen Essensrunde, aus der Ecke am Fenster hinüber. Worüber die beiden anderen noch bei Tisch sitzenden Bewohnerinnen natürlich lachten. Denn erstens lachten sie ohnehin gern und zweitens über alles, was Willy Weimar ebenso häufig wie scharfsinnig von sich gab.

Außer der sonntäglichen Vorverlegung des Abendessens war noch etwas neu: Es durfte dazu grundsätzlich kein Wein mehr ausgeschenkt werden. Die Begründung der Direktion, vertreten durch die Hausdame Madame Belfour (sie war mit einem Elsässer verheiratet und ungemein stolz auf ihren französischen Namen), bestand aus zwei dünnen Sätzen: Erstens

sei es zu früh am Tage für Alkohol und zweitens verleite Weingenuss zum Verweilen im Speisesaal, wodurch das ohnehin geplagte Personal zusätzlich belastet werden würde. (Letzteres erklärte Madame Belfour nur auf drängende Nachfrage und unter vier Augen.) Publik wurde diese Regelung, die nicht am Schwarzen Brett oder durch Rundbrief an die Bewohnerschaft bekanntgegeben worden war, am ersten Tag ihrer Inkraftsetzung.

Frau von Treskamp war indigniert. „Wenn ich ein Glas Wein wünsche, muss es mir serviert werden. Schließlich bezahle ich dafür, und vermutlich einen überhöhten Preis, und außerdem bin ich alt genug, um selbst zu entscheiden, was

mir gut tut und was nicht.“ Sie schüttelte nachdrücklich den Kopf, was ihr hochgestecktes weißes Haar als Aufforderung ansah, sich ein wenig Freiheit zu gönnen. Ein entschlossener Treskampscher Zugriff stellte die Ordnung wieder her.

„Ich trinke nie Alkohol“, meldete sich Marie Mahler, die als Naturfee von manchen im Haus belächelt wurde, „aber selbst ich bin gegen dieses Verbot.“ Sie warf dabei einen heimlichen Blick auf Willy Weimar, der – was alle wussten – ein Freund guten Weins war und den sie keinesfalls mit einer Bemerkung im Sinne von *Alkohol gehört sowieso verboten* verprellen wollte.

Willy Weimar hielt Wein nicht für